

Praktikumsbericht Tanzania

In diesem Praktikumsbericht möchte ich von meinen Erfahrungen berichten, welche ich während der vier wöchigen Famulatur im St. Augustines Designated District Hospital Muheza in Tanzania sammeln konnte. Bereits am 23.07., einige Tage bevor der Famulaturalltag losging sind meine Mitstudierenden und ich in Dar es Salaam gelandet und machten uns von dort mit dem Auto weiter auf die Reise nach Muheza, wo sich das Teule Krankenhaus, wie es hauptsächlich genannt wird, befindet. Bei unserer Ankunft wurden wir sehr herzlich empfangen und eine Studentin, die in derselben Unterkunft wohnte, gab uns gleich eine Führung durch das Krankenhaus. Das Gelände ist überschaubar, die Wege zwischen den einzelnen Stationen und Ambulanzen legt man auf einem überdachten Weg draußen zurück und jede Station ist nach ÄrztInnen benannt, die sich im Teule Krankenhaus einen Namen gemacht haben. Die Stationen ähneln Schlafsälen, in denen alle PatientInnen eines Fachgebiets untergebracht sind. Über jedem Krankenbett hängt notwendigerweise ein Moskitonetz. Das Teule Krankenhaus war während unserer gesamten Praktikumszeit nie voll ausgelastet, bei den meisten Patienten ist es das Ziel diese mangels finanzieller Mittel für die medizinische Behandlung schnellstmöglichst wieder zu entlassen, sobald sich der Zustand etwas gebessert hat.

An jedem Wochentag findet planmäßig ein anderer (Spezial-) Ambulanztag statt, zudem gibt es ein Palliativteam und ein Reproductive and Child Healthcare Team, welche mehrmals wöchentlich in die umliegenden Ortschaften fahren um dort beispielsweise Palliativversorgung für bettlägrige PatientInnen zu gewährleisten beziehungsweise Vitaminpräparate und Antihelminthika an Kinder auszugeben, sowie Kondome und orale Antikontrazeptiva an Frauen im reproduktionsfähigen Alter. Durch diese große Vielfalt war der Krankenhausalltag allzeit abwechslungsreich und spannend. Wir konnten uns frei bewegen und somit unseren Interessen ideal nachkommen und dadurch Einblicke gewinnen und Erfahrungen sammeln, wie das in einem österreichischen Krankenhaus nie möglich wäre. So sahen wir uns im Labor Blutaussstriche von PatientInnen an, die malariefiziert waren, führten HIV Testungen durch und konnten auch das Mycobacterium tuberculosis unter dem Mikroskop betrachten. Ein Highlight stellte der Ambulanztag dar, an dem Kinder mit infantiler Zerebralparese physiotherapeutisch behandelt wurden. Nicht nur die ausführlichen Erklärungen, sondern auch die über die Fortschritte der Therapie erfreuten Eltern und Kinder, waren sehr bewegend für mich.

Das Teule Krankenhaus besitzt zwei OP-Säle, in denen ich auch viel Zeit verbrachte. Die häufigsten Operationen, die dort durchgeführt werden sind Hernienreparaturen, Hydrozelen und Kaiserschnitte. Da das Krankenhaus über kein Beatmungsgerät und wenige Ressourcen für die Anästhesie verfügt werden alle PatientInnen mit Lokal- oder Spinalanästhesie operiert und sind während den Operationen vollständig bei Bewusstsein. Die Operationen erfolgen nach besten Möglichkeiten und mit großem medizinischen Know-how, dennoch kam es vor, dass die Spinalanästhesie durch eine unerwartete Verzögerung ihre Wirkung verlor und die PatientInnen große Schmerzen erleiden mussten. Diese Vorfälle waren für mich persönlich besonders schwer mitanzusehen, da einem bis auf aufmunternde Worte und einer gehaltenen Hand die Möglichkeiten fehlen.

Generell würde ich die medizinische Behandlung in Tanzania als nicht sehr patientInnenorientiert beschreiben. Medizinische Versorgung ist ein teures Privileg, Schmerz augenscheinlich ein notwendiger Teil des Weges zur Besserung. Die Schmerztoleranz und Geduld, die PatientInnen in jedem Alter zum Teil aufwiesen, war für mich, die eines der besten Gesundheitssysteme der Welt gewöhnt ist, unvorstellbar. Ebenso verhielt es sich mit den Heilungsfortschritten, die mit minimalsten finanziellen und personellen Ressourcen erzielt werden konnten.

Abschließend kann ich sagen, dass diese Famulatur meine Sicht auf medizinische Behandlung fundamental verändert hat. Es braucht nicht viele Ressourcen um Menschen wirkungsvoll zu behandeln, jedoch haben wir in Mitteleuropa ein enormes Privileg mit der Versorgung, die uns zur Verfügung steht. Es war schmerzhaft anzusehen, wie Menschen als Palliativfälle gehandhabt werden, die in unseren Breiten einfach behandelt werden könnten und zu akzeptieren, dass dies die bittere Realität für einen Großteil der Weltbevölkerung darstellt. Die Zeit im Teule Krankenhaus ist eine Erfahrung, die ich keinesfalls missen möchte und für mein Leben nicht vergessen werde.